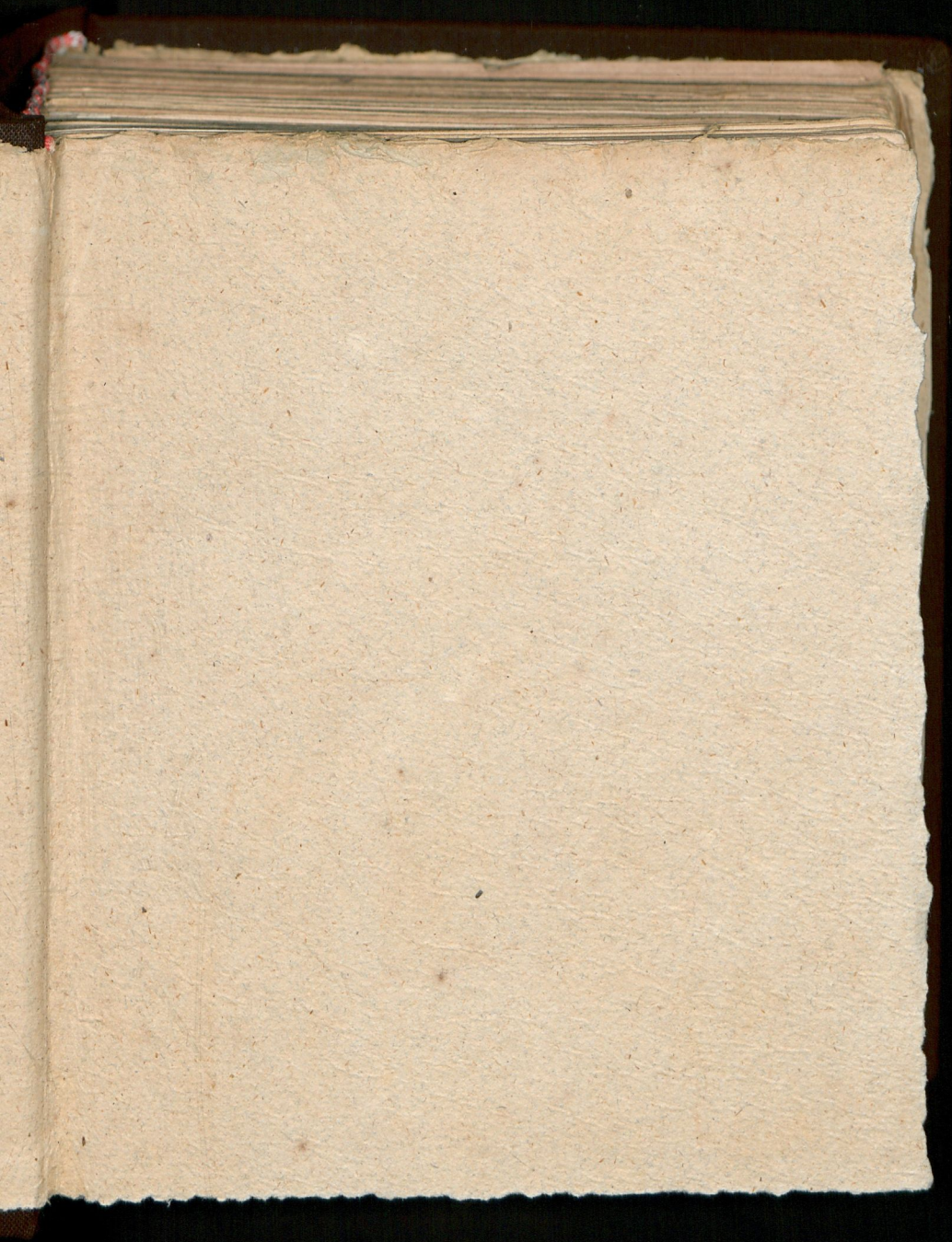


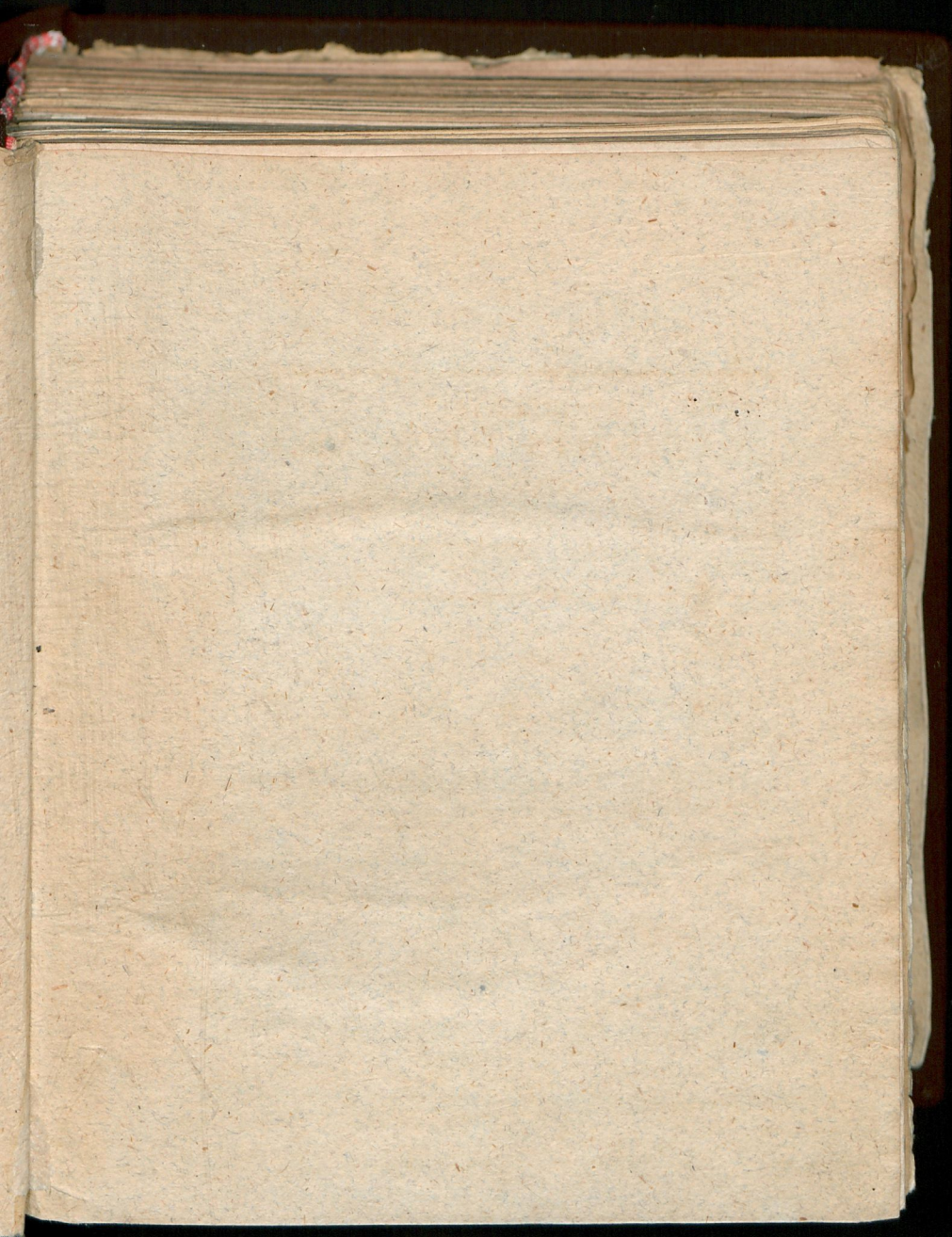
~~17~~ EX BIBLIOTH.  
NATIONIS HUNGAR.  
VITEBERG.

17-59.

SIGNAT. MDCCCLXIII









# Dankrede

auf die

beglückte Genesung

Ihrer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät

## Marien Theresiens.

Als eine

hochansehnliche Kaiserl. und Kaiserl. Königl. Hofkammer

den 23<sup>ten</sup> Brachmonats 1767. in der Kirche zu St. Peter

dem

## Allerhöchsten

ein feyerliches Dankopfer für dieselbe

entrichtet.



Gehalten

von

Ignaz Wurz der Gesellschaft Jesu Priester,  
der Gottesgelehrtheit Doctor und der geistlichen Beredsamkeit  
öffentlichen Lehrer.

---

W J E N,

gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,  
kaiserl. Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

201100

100100

100100

100100

100100

100100

100100

100100

Ung. VI 59

100100

100100

100100

100100

100100

100100

100100

100100

100100

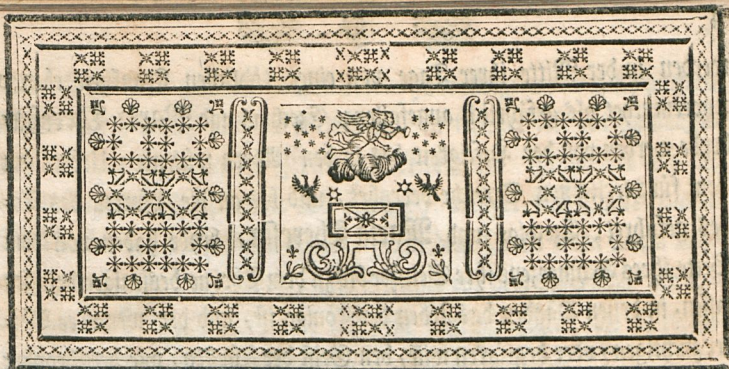
100100

100100

100100







Isai. 38. 19.

*Viuens, viuens ipse confitebitur tibi, sicut & ego hodie.*  
Der Lebendige, ja der Lebendige, der wird dich  
preisen, wie ich auch heutiges Tages thue.



Ist dieses, meine Herren, die frohe Stimme eines alten Königes in  
Juda, oder ist es die freudige Dankfagung, welche Unsere ge-  
liebteste Monarchinn dem höchsten Herrn des Lebens und  
Lobes in diesen Tagen entrichtet? Ezechias und Maria Theresia, an  
Frömmigkeit und allen königlichen Tugenden gleich groß, beyde ein Ge-  
schenk des Himmels, die Hoffnung und das Glück ihrer Völker, beyde



werden in der Mitte ihrer Tage von einer tödlichen Krankheit eben so unvermuthet als gefährlich angefallen; Ezechias und Maria Theresia, beyde werden von der Heftigkeit des in den Adern wütenden Uebels mit dem fürchterlichsten Streiche bedrohet, und bis an die Pforten des Todes geführt; Ezechias und Maria Theresia, beyde haben von dem Bette ihres Schmerzens ihre Seufzer bis zu dem Throne desjenigen bringen lassen, in dessen Händen das Leben der Könige ist, und der wenn er Völker züchtigen, oder beglücken will, den Geist der Fürsten, wie der Prophet sagt, hinweg nimmt, oder ihre Jahre mit Jahren überhäufet; Ezechias und Maria Theresia, beyde wurden durch die starke Hand der Allmacht von den Gränzen des Grabes zurückgebracht, beyder Gesundheit wieder hergestellt, und beyde in den glücklichen Zustand gesetzt, den Gott ihrer Väter noch länger im Lande der Lebendigen zu verehren, und das Lob des Allmächtigen in seinem geheiligten Tempel durch ihre Dankbarkeit zu verkündigen.

Ihr weinenden, ihr vom Schmerzen tief gebeugten, ihr in den Staub dahin gestreckten Völker Oesterreichs! erhebet eure Häupter, wischet die Thränen von euern zitternden Wangen ab, seyd glücklich: ihr habet Marien Theresien wiederum erhalten. Der Gott der Könige hat seine heilige Wache um das Krankenbette unserer vortrefflichsten Monarchinn geordnet, um der drohenden Gefahr Einhalt zu thun; er hat Sie mit seinem mächtigen Schild bedeckt, und die Pfeile des Todes stumpf gemacht, er hat dem Todesengel befohlen, das grausame Schwert in die Scheide zu stecken, und sich an dem großen Raube einer durchlauchtigsten Kaiserinn, die er uns, leider! in der Blüthe ihres Alters entrisen hat, zu ersättigen; er hat seinen Geist ausgesendet,

um



um die Tage eines uns so kostbaren Lebens zu verlängern, die geschwächten Kräfte zu erneuern, und die Betrübniß, in welcher wir alle schwachten, mit der angenehmsten Freude zu verwechseln. Frohlocket also an diesem Tage der Feyerlichkeit und Freude, bringet das Opfer eurer Dankbarkeit vor die heiligen Altäre, singet dem Herrn einen neuen Lobgesang in seinem Heiligthume, und bekennet vor dem Angesichte der Erde, daß der Herr gütig ist, und daß seine Barmherzigkeit bis in ewige Zeiten beharret.

Und wie groß, ihr hochansehnlichen Mitglieder der kaiserlichen und kaiserlich königlichen Hofkammer, muß eure Freude und euer Vergnügen bey der glücklichsten Genesung unserer allerdurchlauchtigsten Monarchinn seyn? Wer mag alle die angenehmen Empfindungen, von denen eure Seele erfüllet ist, würdig beschreiben können? Ihr habt mir zwar die hohe Ehre bestimmt, bey der gegenwärtigen Feyerlichkeit der Dolmetsch eurer Gesinnungen zu seyn, um dieselben nach ihrer ganzen Vortreflichkeit zu entwickeln, und der Welt vor Augen zu legen; allein ich gestehe es gleich Anfangs, und ihr vergebet es, meine Herren, einem schwachen Redner, dessen seiner geliebtesten Landesfürstinn ergebenste Seele Freude und Hoffnung, Wünsche und Dankbarkeit noch immer in der süßesten Verwirrung wechselseitig halten: ich gestehe es, sage ich, gleich Anfangs, daß ich die glückliche Fähigkeit nicht besitze, ein so erhabenes Bild eurer Freude, als sie verdienet, zu entwerfen, und daß mir nichts anders übrig ist, um euer Verlangen zu erfüllen, als daß ich in eure Fußtapfen trete, und euer vortreffliches Beyspiel nachahme. Ihr habet euch in diesem geheiligten Tempel versammelt, um dem Allerhöchsten eure tiefe Dankbarkeit durch



das herrliche Fest, das ihr hier angeordnet habt, zu bezeigen, und ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß ihr die unvergleichliche Wohlthat der wiederhergestellten Gesundheit unserer Monarchinn von der mächtigen Hand Gottes empfanget. Werde ich mich also nicht nach eurer gottseligen Absicht genau verhalten, meine Herren, wenn ich eben diese Wohlthat durch diese Rede weitläufiger erklären werde? Vernehm mit mein ganzes Vorhaben. Da ich hier in dem Heiligthume Gottes und auf dem Rednerstuhle der ewigen Wahrheit stehe, so soll alles, was ich vorbringen werde, ihr geheiligt seyn. Ich werde also, um die Größe dieser Wohlthat vorzustellen, nicht sagen, daß sie unsern Schmerzen und Schrecken gestillet, daß sie die Ruhe und Glückseligkeit so vieler Provinzen und Königreiche befestiget, daß sie die Wohlfahrt so vieler Tausende befördert hat; ich halte mich allein daran, daß sich Gott in den Umständen, in denen wir vor kurzer Zeit gezittert, und uns nun erfreuen, auf die sichtbarste Art verherrlicht hat. Indem er der höchste Herr ist, und alles zu den besten Endzwecken leitet, so findet er zwar in allem und allezeit seine Ehre, aber niemals sichtbarer, als wenn er seine Hand über die Fürsten der Erde ausstrecket. Dieses haben wir an Marien Theresien gesehen. Er erlaubet einer tödlichen Krankheit, Sie fürchterlichen Gefahren auszusetzen, und er setzet derselben wiederum Schranken; aber in beyden erhält er seine Verherrlichung. Und wie? Ich werde dieses in den zween Theilen meiner Rede zeigen. Denn da er die Krankheit wüthen läßt, so zeigt er uns die Größe Theresiens. Dieses ist der erste Theil. Und da er Ihre Gesundheit so glücklich erneueret, so entdecket er uns die Größe seiner Macht. Dieses ist der zweyte Theil. Vergönnet mir meine Herren, eure Aufmerksam-

samkeit,



samkeit, bis ich alles werde abgehandelt haben, und schließet alsdenn, daß, wenn nach den Grundsätzen der heiligen Wahrheit die Wohlthat Gottes desto größer ist, je mehr sie seine Ehre vergrößert, ihr diejenige, die ihr nun empfangen habt, als eine der größten erkennen, und mit einer immerwährenden Dankbarkeit preisen müßet.

---

## Erster Theil.

---

**W**enn sich jemand vielleicht aus einem übelverstandenen Eifer verwundert, und mich ingeheim tabelt, daß ich in den gefährlichen Gesundheitsumständen Unserer durchlauchtigsten Monarchinn die Wohlthaten und Verherrlichung Gottes verkündige: so sage ich ihm, was einstens der Welttheiland seinen Jüngern bey einer gleichen Gelegenheit geantwortet hat: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zu der Ehre Gottes. Joh. 11, 4. Und ich setze noch hinzu, daß, da Gott sowohl in unserm Glücke als Unglücke seine Verherrlichung findet, wir in beyden auch dieselbe erkennen, und seine Wohlthaten empfinden müssen. Wenn ich also sage, Gott habe sich so gar durch das Uebel, mit dem er dem Leben Theresiens gedrohet, verherrlicht, indem er uns einen neuen und erhabenen Beweis von Ihrer Größe gegeben; so gründe ich meinen Satz auf diese unstreitige Wahrheit, daß weil wir Marien Theresien jederzeit als das kostbarste Geschenk des Himmels betrachtet haben, die Ehre Gottes, der Sie uns gesendet hat,



hat, desto herrlicher wird, je größer der Glanz ist, in welchem er Sie vor unsern Augen erscheinen läßt.

Wie aber? was unternehme ich, meine Herren? Getraue ich mich, zu der Größe der unvergleichlichen Theresia, die wir durch die ganze Zeit Ihrer berühmten Regierung gesehen haben, noch etwas hinzuzusetzen? Werde ich eine Prinzessin, welche bereits die Vortrefflichsten ihres Geschlechtes weit hinter sich zurückgelassen, und den Ruhm Ihrer großen Vorfahren vollkommen erreicht, oder gar überstiegen hat, noch mehr erheben können? Werde ich Ihre hohe Weisheit, Ihre einsichtsvolle Klugheit, mit welcher Sie das Heil und die Wohlfahrt Ihrer weitläufigen Staaten bauet, befestiget, verewiget, auf eine höhere Stufe setzen? Werde ich Ihre unüberwindliche Sanftmuth, Ihre erobernde Leutseligkeit, Ihre unerschöpfliche Güte und Menschenliebe, aus denen das Glück so vieler Tausenden hervorquillt, und sich täglich erneuert, noch größer vorstellen? Werde ich Ihren unglaublichen Muth, Ihre unbewegliche Standhaftigkeit, mit welchen Sie die empfindlichsten Streiche des Glückes vereitelt hat, in herrlichen Kämpfen bewähren? Werde ich Ihre gereinigte Gottseligkeit, Ihre unveränderliche Andacht, Ihren starken Eifer für die Ehre der Religion, welche wenn sie auch Ihre einzigen Tugenden wären, Ihren Namen in dem blühendsten Angedenken bey der Nachwelt verewigen würden, in hellern Stralen hervorbrechen lassen? Mit einem Worte, werde ich so viele Vortrefflichkeiten, welche der Mund der geschicktesten Redner dem Erdkreise schon verkündigt hat, mit noch stärkern Farben entwerfen können? Ich fühle, meine Herren, die ganze Schwere meines Unternehmens, ich erkenne auch, daß hier der Ort wäre, alle diese unschätzba-

ren



ren Eigenschaften Theresiens in dem ganzen Schimmer des Ruhmes, den die Kunst ertheilen kann, aufzuführen, um den Werth der Wohlthat, die wir in Ihrer Genesung erhalten haben, zu erhöhen; allein da Theresiens wahrer Charakter ist, große Tugenden an Sich zu haben, und den Ruhm derselben nicht durch Redner, sondern allein durch Ihre glänzendsten Thaten ausbreiten zu lassen: so will ich mich dessen enthalten, und meine Rede des besten Theils ihrer Zierde berauben. Nur dieses wirst du mir erlauben, große Kaiserinn, daß ich Deinen Gott, dem Du jederzeit so aufrichtig dienest, in Dir preise, und verherliche, weil er uns so gar in dem tödlichen Uebel, das Dich betroffen, und uns in die äußerste Wehmuth gestürzet, angezeigt hat, wie groß Du in Dir selbst und in den Herzen Deiner Untertanen seyst.

Ja, meine Herren, wenn ich in der Fülle meines Schmerzens meine thranenden Augen auf das Krankenbette unserer liebenswürdigsten Monarchinn wende: so sehe ich Sie zwar mit allen den Tugenden umgeben, welche jederzeit Ihre Schritte begleitet haben; aber ich sehe dieselben in einem weit erhabenern Glanze. Warum? weil sie nun geprüfte, gereinigte, bewährte Tugenden sind. Wir hatten zwar bey einem so vortrefflichen Herzen, als Theresiens ist, niemals zu befürchten, daß ihm der schädliche Hauch der Glückseligkeit und Hoheit der Welt gefährlich werden könnte, um die Schönheit Ihrer Tugenden zu vermindern; allein dieses ist gewiß, daß wenn die Fürsten einmal den rühmlichsten Entschluß gefasset haben, tugendhaft zu seyn, die Tugenden bey ihnen allezeit mehr Reize besitzen, wenn sich Ruhe und Glückseligkeit um den Thron herum verbreitet. Sie finden auf dem erhabenen Orte, worauf sie stehen, ein geheimes Vergnügen auch bey den ge-



ringsten tugendhaften Handlungen, weil die Aufmerksamkeit Ihrer Unterthanen dieselben genau beobachtet, und ihr Mund als außerordentliche Muster anpreiset. Alles lachet ihnen damals, alles wird ihnen ein gewaltsamer Antrieb; selbst der Gedanke, glücklich zu seyn und andere glücklich zu machen, ist mächtig genug, bey ihnen große und rühmliche Thaten hervorzubringen. Ja, wenn sie auch weder aus Neigung noch Wahl die Tugend liebten; so würde eine natürliche Hoheit der Seele, die ihnen mit dem Adel ihres Blutes in die Adern gegossen worden, oder eine edle Erziehung, die ihre ersten Jahre gebildet hat, in dem Stande des Glückes hinlänglich seyn, an die Stelle der Neigung und Wahl zu treten, und sie auf dem Wege der Tugend zu führen, so lange er mit Blumen gleichsam bestreuet wäre, und ihn keine Widerwärtigkeiten schrofficht machten. Unterdessen will ich Tugenden, die im Glücke blühen, ihren Werth nicht anstreiten; nur muß ich bekennen, daß ihnen das Siegel der Vollkommenheit so lange mangelt, bis sie die Standhaftigkeit prüfet, und sie den Sieg über solche Hindernisse davon tragen, welche entweder sie zu zerschmettern, oder wenigstens zu erschüttern drohen.

Wie also? Behauptete ich vielleicht, daß die vortrefflichen Tugenden Thereßiens noch niemals wider die Prüfungen eines hartnäckigen Glückes auszuhalten gehabt haben? Großer Gott! du hast dieser besten Fürstinn den Kelch der Bitterkeiten, mit dem du deine Auserwählten tränkest, oft genug dargereicht; und nur eine so erhabene Seele, als die Ihrige, ist fähig gewesen, den härtesten Anfällen, die du auf Sie losbrechen lassen, zu widerstehen. Sollte ich wohl hier, meine Herren, um zu zeigen, was ich euch zugebe, alle die Wunden wieder erneuern, die wir mit Ihr bey dem Anfange Ihrer Regierung, bey den erstaunlichen

chen





chen Abwechslungen des Krieges, bey dem erschrecklichen Raube, den der Tod seit einigen Jahren mitten in Ihrem Pallaste rings um Sie her eingesammet hat, empfunden haben, und welche noch in Ihrem Herzen bluten? Unterdessen lehret mich der Geist Gottes durch das Beyspiel des von seiner standhaften Geduld so berühmten Königs in Edom, daß um die Tugend auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu setzen, er noch strengere Prüfungen habe. Ungeachtet dieser Fürst bereits von allen den Gütern, welche Natur und Glück ertheilen können, entblößet ist, so stellet ihn doch Gott dadurch auf die äußerste Probe, indem er ihn mit Krankheiten peinigen läßt. Diese mußten der vornehmste Beweis seiner Treue werden, und seine Tugend in den hellsten Schimmer setzen. In der That, alle andern Widerwärtigkeiten sind außer uns selbst; sie erregen zwar in uns den heftigsten Schmerzen, aber sie üben ihre Macht nur an der Seele aus, sie machen weiter keinen Eindruck auf den Leib, als wie weit die Seele durch ihre genaueste Verbindung einen Einfluß in denselben hat. Allein wenn tödliche Krankheiten den Körper angreifen, wenn dieser so geliebte Theil unser selbst, so zu sagen, wider die Seele streitet; und da er ihr zur Stütze dienen sollte, ihr zur Last und zum Feinde wird; wenn sie bey ihren eigenen Peinen noch die niederdrückende Mattigkeit, die heftigen Wallungen des erhitzten Geblütes, die unaufhörlichen Schmerzen des Körpers zu ertragen hat; wenn sie mit jedem Augenblicke, mit jeder kleinen Veränderung der Umstände den Tod näher heranrücken sieht: alsdenn seiner mächtig seyn, alsdenn von dem einmal betretenen Wege nicht im geringsten abweichen, alsdenn einen Muth und eine unveränderliche Standhaftigkeit bezeigen, dieses ist zu



allen Zeiten sowohl bey den Heyden als den Christen für die erhabenste Tugend gehalten worden.

Ach, meine Herren! Maria Theresia ist dieser so harten Prüfung unterworfen worden. Gott, der in Ansehen der Fürsten eben sowohl als der Unterthanen den Faden des Lebens und das Schwert des Todes in seinen Händen hält, sendete das tödliche Uebel der Blattern in den kaiserlichen Pallast, und dieses streuete zuerst sein geheimes Gift in den Adern der würdigsten Kaiserinn Maria Josepha aus. Was hieß dieses anders, als Theresien auf der empfindlichsten Seite angreifen, einem Leben drohen, das Sie so sehr als Ihr eignes liebte, Sie einer Gefahr aussetzen, die Ihre Liebe nicht vermeiden würde, den Abscheu, den Sie vor dieser Art der Krankheit mit Rechte empfand, vergrößern, und Sie die Schrecken derselben gelegentlich betrachten lassen? Was hieß dieses anders, als Sie zu einem Streiche vorbereiten, der auf Sie fallen sollte, und Sie darum auf ihn aufmerksam machen, damit er nicht unvermuthet käme, und Sie die ganze Schwere desselben empfände? Unterdessen verkennet Theresia, diese zärtlichste Mutter Ihres kaiserlichen Hauses, Ihre Liebe nicht. Die Gefahr mag immerhin anwachsen, die Schrecknisse mögen sich immer mehr verbreiten, die Krankheit mag sich sogar äußern; alles zittert für das Leben Theresiens; aber ach! Sie ist noch immer an der Seite Ihrer geliebtesten Schnur, und Sie scheuet Sich nicht, da Sie Sich endlich entfernen muß, ihr bey so gefährlichen Umständen den letzten Abschiedskuß aufzudrücken.

Ach große Monarchinn! Deine so zärtliche Liebe wird uns allzu theuer zu stehen kommen. Vergebens besiegest du den Widerstand der Natur, vergebens treibest du deine Liebe bis an die Gränzen des Todes,

um



um ihre Stärke zu zeigen: die Gefahr ist unüberwindlich. Ja, meine Herren, schon beweisen uns die Anzeichen der Krankheit, daß wir nicht ohne Ursache gefürchtet haben. Das Uebel bricht allenthalben, bricht mit aller Wut aus: welche Verwüstung der durchlauchtigsten Familie? welcher Schmerz des ganzen Hofes! welches Weheklagen der Stadt? welches Schrecken aller Länder? Und Theresia sieht eine liebenswürdige Tochter noch nicht von der Krankheit hergestellt, eine geliebte Schwur an dem Rande des Grabes, sich selbst in der äußersten Gefahr; sieht dieses, und bleibt ohne Schrecken. Sie vergift gleichsam Ihrer Krankheit und Schmerzen, Sie ist nur für das Leben der durchlauchtigsten Maria Josepha besorgt, Sie will von den Gesundheitsumständen derselben, sie mögen immerhin die fürchterlichsten seyn, auf das genaueste unterrichtet werden. Kann man die Liebe zu den Seinigen, die Gott in das Herz gepflanzt hat, zu einer reinern Zärtlichkeit, und nach der Richtschnur des Glaubens zu einer größern Vollkommenheit erheben?

Unterdessen, meine Herren, verlangt die Standhaftigkeit Theresiens eine noch größere Bewunderung von uns als Ihre Liebe. Kaum brachte man Ihr zitternd die betrübteste Nachricht, Maria Josepha sey ein Opfer des Todes geworden, und Gott habe diese vortreffliche Prinzessin zu glänzenden Kronen berufen, als die Kronen der Erde sind: was sieht Theresia, und welcher Gedanke kann Sie beschäftigen? Betrübniß bey allen, die Ihr zu dienen die Ehre haben, eine tiefe Schwermuth, die sich auf jedem Angesichte verbreitet; ein ängstiges Schrecken, das jede Brust bedrückt, eine solche Nachricht möchte bey Ihr tödliche Folgen haben; einen würdigen Erben Ihrer Kronen und Tugenden, unsern durchlauchtigsten Kaiser, in die äußersten Schmer-



zen versenket; Sich selbst in der Größe einer Krankheit, welche eben ist eine Kaiserinn zu ihrer Beute gemacht hat. Schreckliche Aussichten! alles ist fürchterlich, was Sie sieht, und was Sie zu erwarten hat. Allein was thut Theresia? Hier meine Herren, hier sammelt die Kräfte eurer Seele zusammen, um die Hoheit zu denken, zu welcher Sie Ihre Standhaftigkeit erhoben hat. Hier erhebt sich Ihr hoher Geist über sich selbst, erstickt das ganze Leid in Ihrem Innersten, beugt sich anbethend vor dem strengen Befehle des Ewigen, und stellet sowohl Ihre auf ewig entrissene Schnur, als Sich selbst, vor seinem Angesichte zum Opfer dar. Weichet zurück ihr zärtlichen Thränen! verstummet ihr Klagen! verzehret euch selbst, ihr gerechten Schmerzen! Theresia kennet euch von der Höhe, zu der Sie die Flügel Ihres Glaubens getragen, nicht mehr. Von dem Himmel und Ihrer Tugend unterstützt, bedarf Sie keines menschlichen Trostes, aber Sie hat Stärke genug, das so tief verwundete und unter der Last seiner Leiden seufzende Herz des besten Sohnes aufzurichten, und ihm allen Muth einzulösen. Wenn Theresia diesen Muth, diese Standhaftigkeit in einer blühenden Gesundheit, nach einer langen Vorbereitung, bey geringern Streichen bewiesen hätte, welche Bewunderung würde Sie uns entreißen, welche Lobsprüche würden Sie erheben müssen? Nun aber — schweigen wir, meine Herren, und entheiligen wir so herrliche Thaten nicht durch ein Lob, das nicht einmal fähig ist, ihre Größe zu erklären.

Ach, daß doch auch so erhabene Tugenden die Macht des Uebels ersticken könnten, wie sie den Schmerzen besiegen! Allein dieses wächst an; und unsere theuerste Landesfürstinn bereitet der Religion den herrlichsten Triumph. Schrecklicher Augenblick! welche Mühe kostet es nicht, den Großen der Welt denselben anzudeuten? welche Zeit muß man an-

wen-



wenden, um Ausdrücke zu wählen, die sie am wenigsten erschrecken können? welche Beweggründe muß man anführen, um sie zu der letzten Uebung ihrer Religion zu vermögen, gleichsam als wenn das Unterpfand ihres Heils, und vielleicht auch das Mittel ihrer Gesundheit für sie gefährlich seyn könnte? Für die Gottseligkeit Theresiens würde auch der geringste Theil einer solchen Behutsamkeit Beleidigung seyn. Ihr Glaube ist allzu lebhaft und rein, als daß Sie nicht in dem Brode der Starken, in dem heiligen Zehrpfenning, welchen die Kirche den Gläubigen für die Reise der Ewigkeit ertheilet, Ihr Vergnügen, Ihren Trost, Ihre einzige Hülfe suchen sollte: und Sie suchet es also, daß Sie diese Handlung der Religion mit allen den Umständen begleitet, welche Sie glänzender machen können. Denn muß man Ihr wohl das verehrungswürdigste Sacrament erst anbiethen? Ihre heilige Seele verlangt mit sehnlichster Begierde darnach. Wartet Sie, bis Sie die Gefahr außerster treibt? Sie will vielmehr von der ersten Gegenwart der Gefahr unterrichtet seyn; Sie will Ihren Heiland nicht mit einer fast sterbenden Zung empfangen; Sie will Ihren Richter in Ihr reines Herz schleusen, da die zwar müden Kräfte eines kranken Leibes noch die Munterkeit haben, um die inbrünstigste Andacht Ihrer Seele zu unterstützen. Berichtet Sie diese heilige Handlung im verborgenen? Ach! Sie mag Ihre durchlauchtigsten Sprossen in einen noch so tödlichen Schmerzen stürzen, Sie mag eine noch so große Betrübniß in unsere Brust gießen: Sie ist nur bedacht, was Sie Ihrer Würde und Ihren Völkern schuldig sey. Auf die höchste Stufe der irdischen Ehre gestellt, will Sie noch Ihre Völker durch Ihr heiliges Beyspiel unterrichten, und Ihren Gott in der ganzen Pracht der Religion zu Sich bringen lassen. Feyerliche,  
aber



aber uns höchst betrübte Pracht! welche trostlose Bekümmerniß brachtest du in alle Herzen; aber in welchem Glanze der Tugend zeigtest du uns Theresien? Ueberhebet mich hier, meine Herren, euch das Feuer Ihrer Andacht, die Inbrunst Ihrer Gebethe, die Festigkeit Ihrer Liebe, mit welcher Ihr Herz Ihrem Gotte entgegen geeilet, und ihn umfassen hat, zu beschreiben; ihr habt sie allzuoft gesehen, als daß ihr euch dieselben nun bey dem anscheinenden Ende Ihres Lebens nicht in einem größern Schimmer vorstellen sollet; aber bekennet zugleich dabey, daß die Ehre des Allerhöchsten ungemein verherlichet worden, daß die Tugend Theresiens in einer noch nie gesehenen Größe erscheinet, daß Sie uns das herrlichste Beyspiel einer heiligen Zubereitung zum Tode gegeben hat, welches uns desto kostbarer ist, weil wir keine Thränen zu vergleichen haben, daß wir dasselbe durch den schrecklichsten Verlust erkaufen müssen.

Unterdessen weinet ihr, ihr getreuen Unterthanen Oesterreichs, bey diesem Anblicke; und die Gefahr der Krankheit lehret euch erst, wie groß, wie kostbar Theresia euerm Herzen sey. Ich sage nicht, meine Herren, daß wir unsere theuerste Fürstinn nicht jederzeit mit der aufrichtigsten Liebe verehret haben, daß wir nicht bereit gewesen sind, uns in die äußersten Gefahren zu stürzen, um Sie zu erhalten, und daß uns unser Leben gering gewesen wäre, wenn es ein Opfer Theresiens hätte seyn sollen; allein ich gestehe es, wir kannten uns selbst nicht. So viele Wohlthaten, so viele Beweise der Güte und Vorsicht, die uns täglich von Theresien zugestossen sind, gaben zwar unserer Liebe immerdar ein neues Wachsthum; aber wie hoch dasselbe gestiegen sey, mußte uns erst die Widerwärtigkeit zeigen. Es ist dieses die Natur der Liebe.

So



So lange sie sich in der Ruhe befindet; so lange sie des geliebten Gegenstandes genießet; so lange sie vor jedem Feinde ihrer Glückseligkeit gesichert ist: so erhält sie sich zwar, aber sie ahmet selbst der Stille ihrer Ruhe nach, sie mißt ihre Kräfte nicht ab, weil sie den Gebrauch derselben von sich weit entfernt zu seyn glaubet. Allein wenn demjenigen, was sie liebet, eine Gefahr drohet, wenn sie vor dessen Verluste zittert; alsdenn äußert sie ihre ganze Macht, und leget durch die Größe ihrer Bestrebung an den Tag, wie groß die Hochschätzung sey, mit welcher sie ihren Gegenstand verehret.

Ist dieses nicht, meine Herren, was wir in den verfloffenen Tagen an uns selbst erfahren haben? Kaum erscholl der traurige Ruf von dem kaiserlichen Pallaste, unsere geliebteste Kaiserinn läge erkranket danieder, wie erschrocken erwachte unsere Liebe? Welche Last der Sorgen für Ihre Krankheit senkte sich auf uns herab? Welche fürchterliche Ahnungen wegen Ihres Lebens beklemmten die Brust aller Einwohner dieser Hauptstadt? Welche Wünsche schickte man der Gefahr entgegen, um sie abzuwenden? Welche geheime Seufzer hörte Gott in dem Innersten unsers Herzens, um uns so viele Schmerzen zu ersparen? Allein du schrecklicher Tag, der du den Ausbruch des tödlichen Uebels angezeigt, du noch schrecklicherer Tag, der du uns angekündigt hast, daß man schon die heiligen Mittel eines christlichen Todes für Theresien bereite! du hast unsere Liebe auf das äußerste gebracht. Schrecken und Angst verbreiteten sich über die ganze Stadt; tiefe Wehmuth saß auf jedem Angesichte, wir standen gleichsam von einem schweren Donner betäubet, und außer uns selbst gesetzt; wir vergaßen fast unserer Beschäftigungen; wir verstummten bey der Größe unserer Betrüb-

C

niß,



niß, oder schienen nur eine Stimme zu haben, um uns aufzumuntern, das Hülfsmittel für Theresien vom Himmel zu erstehen. Ja, in heiligen Gebethen brach endlich unser Schmerz aus. Wir eilten zu dem Throne der Versöhnung, die Tempel Gottes wimmelten vor Menge des Volkes, die heiligen Gewölber erklangen von Seufzern und Wehklagen. Niemals hatte man ein so eifriges, ein so anhaltendes, ein so allgemeines Gebeth gesehen. Von dem Hohenpriester des Heiligthums, von dem ersten Staatsmanne bis auf den letzten der Unterthanen, alles lag vor den heiligen Altären, schüttete in der Zerknirschung des Herzens seinen Schmerzen aus, und erwartete seine Hoffnung von dem Gott alles Erbarmens. Die Priester Sions stimmten ihre Klaglieder an, und brachten immerdar das reineste Versöhnopfer für Theresien vor den Herrn. Jedes Geschlecht, jeder Stand stellte sich in feyerliche Reihen, um in den Tempel zu gehen, und seinem Gebethe durch die gemeinschaftliche Verbindung mehr Nachdruck zu geben. Sogar die zarten Kinder, die statt der Opfer der Buße, welche das Gebeth angenehm machen, ihre Unschuld vor Gott bringen, erkennen die Größe unsers Unglücks, und strecken ihre Hände gen den Himmel; sogar der mühsame Arbeitsmann entzieht sich die ihm vergönnte Ruhe, um bey dem Herrn die Rettung Theresiens zu suchen; sogar der Arme vergißt seines Elendes, unterdrücket das Geschrey seiner Dürftigkeit, erhebet seine Stimme zu dem Vater der Armen, um Hülfe zu schaffen, und die Lebenstage der besten Fürstinn zu verlängern.

Großer Gott! Gott der Güte! soll denn ein so dringendes Gebeth nicht als ein süßer Geruch aufsteigen, die Wolken zerreißen, und vor deinem Angesichte Gnade finden? Soll denn das Geschrey des Armen,





men, des Waisen, des Verlassnen, das du allezeit zu erhören verheissen hast, das Geschrey so vieler Tausenden der betrübtesten Unterthanen heute fruchtlos vor dir seyn? Soll der Streich, vor dem wir schmachend zittern, wirklich vollzogen werden? Genug o Herr! wir sind gedemüthiget, wir sind zerknirschet; unsre Liebe für die Beste der Fürstinnen ist geprüft. Sieh unsere Schmerzen, aber heile unsere Wunden. Erhalte uns Theresen, und kröne unsere Hoffnung. Steh auf du Mächtigster, zeige die Stärke deines heiligen Arms, und mache eine Fürstin zu einem Werke deiner Allmacht, Die du uns vorher als ein Werk deiner Güte geschenkt hast.

O meine Herren, wir sind erhört! Gott hat bereits seine Ehre in der Krankheit Theresens durch Ihre Größe gefunden; nun will er sich auch in Ihrer Genesung durch die Größe seiner Macht verherlichen.

---

## Zweiter Theil.

---

Da ich hier von der Größe jener Macht rede, welche Gott bey der Genesung Theresens geäußert hat; so lasset uns, meine Herren, gleich zuerst einem Einwurfe begegnen, den man uns machen könnte, als ob wir der Ehre der vortreflichen Männer, welche alle Kunstgriffe ihrer Wissenschaft erschöpft haben, um dem Uebel Schranken zu setzen, etwa zu nahe treten, oder den Ruhm ihres unermüdeten Fleißes vermindern wollten. Mein! hiervon bin ich weit entfernt. Denn sollte ich



wohl Gott wider Gott auftreten lassen? Dieses würde ich thun, wenn ich eine heilsame Kunst, die ein Werk seiner Weisheit ist, und welche er zum Besten der Menschen ertheilet hat, einerseits verringerte, um andererseits die Wirkungen der göttlichen Macht zu erheben? Oder kann ich meinen Satz nicht erweisen, ohne euch Wunder zu zeigen, welche über alle menschliche Kraft und Einsicht hinweg sind? Allein ich weiß, daß wenn Gott Wunder hat, die er allein als Gott wirken muß, er auch Wunder hat, zu denen er den Beystand der Menschen brauchen will, und welche ein Beweisthum seiner weisesten Macht zugleich sind, indem er die Mittel der Natur also einleitet, oder stärket, daß sie jene Wirkungen hervorbringen, deren in andern Umständen seine mächtige Hand allein fähig wäre. Was ist also meine Beschäftigung, und worauf gründe ich meinen Beweis? Derauf, und ich bitte euch, meine Herren, es wohl zu bemerken, daß ich hier eben jene Wahrheit auf die Mittel der Gesundheit anwende, welche der Lehrer der Heyden in Ansehen des Heils der Seelen verkündigt hat. Ich und meine Mitgefährten, sagte er den Korinthiern, arbeiten zwar an euerm Heile, wir streuen den Samen des göttlichen Wortes aus, wir pflegen ihn in euern Herzen mit unserer Mühe, mit unserm Schweiße; unterdessen ist dieß unser Werk nicht: Gott hat das Gedeihen gegeben, 1. Kor. 3. 6. Ich sage ein gleiches in Ansehen der wieder hergestellten Gesundheit unserer Monarchinn. Unsere berühmtesten Aerzte haben keinem Fleiße, keiner Arbeit geschonet, um ein so theures Leben, das entfliehen wollte, zurückzuhalten; allein Gott hat das Gedeihen zu ihrer Bemühung gegeben, er hat ihren Verstand erleuchtet, er hat ihre Einsicht geschärfet, er hat ihre Hand geführet, er hat in die Arzneyen die heilende Kraft geleyet, und ihre Wirkksamkeit erhöhet. Dieses



ses zeigt die Macht Gottes überhaupt an. Was sie aber in den glücklichen Umständen, in denen wir uns befinden, auch vergrößert, ist die erhabenste Absicht Gottes, die Schwere der Krankheit, die Geschwindigkeit der Genesung, und die Wirkung derselben. Folget mir, meine Herren, in diesen vier Umständen mit eurer Aufmerksamkeit nach.

Was war denn die Absicht Gottes, und warum wollte er sich in der Genesung Theresiens durch die Größe seiner Macht verherrlichen? Ihr wisset es, meine Herren, es ist seiner Ehre höchst daran gelegen, die unumschränkste Herrschaft über die ganze Schöpfung zu behaupten; und er ist es, wenn ich so sagen darf, sich selbst schuldig, daß er als der höchste Herr von allen erkannt werde. Unterdessen steigt der freche Unglaube aus der Hölle herauf, hebt sein Haupt empor, und will sein Reich auf dem Erdkreise errichten, um der Gottheit diese Herrschaft zu entreißen. An Theresien hat er allezeit eine ährene Mauer für Ihre Länder gefunden. Sie verscheuchet ihn mit den Stralen Ihres Eifers, und wenn er eindringen will, so ist Ihr gerechter Zorn bewaffnet, ihn zu zerschmettern. Er knirschet darüber mit den Zähnen, und ist ruchlos genug zu denken, Monarchen erkannten nur einen Gott, weil sie dabei glücklich sind. Allein Theresia erkranket. Was thut also der Religionspötker? Weil er keine Glückseligkeit kennet, als welche die Erde giebt, so macht er den abscheulichen Schluß, die Gottesfurcht sey zu nichts nütze. Er getraut sich in seinem boshaften Herzen eben jene Frage zu machen, welche vormals die Gottlosen an den David stellten: Wo ist dein Gott? Ps. 41. 4. Wo ist denn der Gott Theresiens, dem Sie gedienet hat, den Sie vertheidiget hat? Ist dieses der Beweis seines Wohlgefallens? Ist dieses die Belohnung Ihrer Dienste, seiner



geschügten Rechte? Ist dieses der starke Gott, der die Seinigen so betrübt schmachten läßt? Ist es Klugheit, wenn man auf ihn vertraut? Ruchlose Sprache! meine Herren, aber welche der Ungläubige nur allzu oft führet; muß nicht Gott ein so lasterhaftes Dirngespinnste vereiteln? muß er nicht Theresien heilen, um seine Macht in Ihrem Glanze zu zeigen? Er komme also, der Frevler, er sehe den Gott Theresiens, er bewundere dessen Größe, er lehre in sein Nichts zurück, und stehe in seine Schande gehüllt, stumm und beschämt da.

Weiters, wenn ein so aufrichtiges, ein so inbrünstiges Gebeth, als wir in diesen Tagen bey dem Fuße des Altars Gottes ausschütteten, ein Gebeth, das alle die Eigenschaften, um erhört zu werden, besaß, Demuth des Herzens, Unterwerfung gegen den göttlichen Willen, Reue über unsere Verbrechen, Vertrauen und christliche Standhaftigkeit, so viele ausgeübte Bußwerke, so feyerliche Bittgänge, und alle die heiligen Ceremonien, welche die Gemeinde der Gläubigen bey den Gefahren ihrer Landesfürsten beobachtet, und das Urtheil der untrüglichen Kirche gutheißet, wenn alles dieses, sage ich, vor Gott ohne Frucht gewesen wäre; was würde der Ungläubige gedacht, gesagt haben? Es ist wahr, und ich will nichts verhöhren, meine Herren, wir begehrt von dem Himmel nur eine zeitliche Glückseligkeit, eine Bitte, welche Gott manchmal aus Erbarmen gegen uns nicht erhört, und der er die gewisse Wirkung niemals verheissen hat; allein es war eine solche zeitliche Glückseligkeit, daß sie mit seiner Ehre, mit den Vortheilen der Religion, mit dem Heile so vieler Seelen auf das engste verknüpft war, und daß man also einigermassen sein Augenmerk auf die Güter des andern Lebens richtete, da man die Glückseligkeit der Erde in der Gesundheit Theresiens suchte.

Wenn



Wenn also Gott, ich wiederhole es nochmals, unsere Gebethe dem äußerlichen Scheine nach verworfen hätte: hätte der Frevler nicht geglaubt, ein Recht zu haben, seine gottlose Zunge wider den Himmel auszustrecken, die Andacht der Religion, die er allezeit verspottet, nun auch durch einen Beweis zu vernichten, und den Glauben der Christen wankend zu machen? Um daher die Hoffnung des Ungläubigen zu Schanden zu machen, seine feyerlichen Verheißungen zu erfüllen, unsern Glauben zu vertheidigen, unser Vertrauen aufzumuntern, ertheilet er Theresien die Gesundheit, und entdeckt uns aus so erhabnen Absichten die Größe seiner Macht.

Die Schwere der Krankheit giebt derselben eine neue Vergrößerung: nicht als wenn die Hand Gottes irgendwo einen Widerstand fände; sondern weil ihre Wirkungen jederzeit desto herrlicher vor unsern Augen erscheinen, je weniger sie von den menschlichen Kräften abhängen können. Erwäget, meine Herren, mit mir das ganze Uebel dieser Krankheit, welche nicht das Vorurtheil, sondern eine lange Erfahrung für eine der gefährlichsten erkläret hat; dieser Krankheit, welche so allgemein sie ist, dennoch so oft alle Mittel, die man ihr entgegen sezet, hintergeht; dieser Krankheit, welche sich unter so viele und ihrer Natur nach so verschiedene Zufälle verbirgt, und dennoch, wenn sie nicht Anfangs gleich mit aller Vorsicht der Kunst bestritten wird, fast unheilbar ist, und aller Rettung trotzet; dieser Krankheit, welche wegen der Heftigkeit ihres Anfalls, wegen der Größe ihrer Schmerzen so entkräftend, und bey allen diesem von so böser Art ist, daß sie hundert andre Uebel herbey locket, um die Gefahr, die sie angefangen hat, aufs höchste zu treiben; dieser Krankheit, welche mit desto mehr Schrecknissen einer tödlichen Gefahr umgeben ist,

je



je höher die Jahre steigen, in denen sie erscheint; dieser Krankheit besonders, welche bereits in dem kaiserlichen Hause so viele Verwüstung angerichtet, und so viele traurige Trophäen in dem Reiche des Todes aus dieser Beute aufgestellt hat, vor welcher Theresia mit so viel Tuge Furcht und Abscheu empfindet, und welche einen so heftigen Anfall auf Sie macht, daß der geringste Theil desselben schon genug wäre fähig gewesen, um Sie in Gefahr, uns in Angst und Schrecken zu setzen. Was gedenken wir bey dieser Vorstellung? Drohet sie uns nicht von allen Seiten, uns unsere geliebteste Fürstin zu entreißen? Unterdessen ist dieses die Krankheit Theresiens, und sie scheint nur darum so groß zu seyn, damit wir die wahre und beste Hülfe bey dem Himmel allein suchen; sie scheint nur darum so groß zu seyn, damit ihre Heilung der Macht Gottes würdig wäre, und wir den sichersten Beweis von der Größe derselben hätten; sie scheint nur darum so groß zu seyn, damit Gott, da wir das Bild seiner Majestät in Theresien verehrten, durch seine Macht in Ihrer Erhaltung unsre Liebe bekrönte.

Und wie geschwind bekrönte er sie? Ungeachtet das Uebel von einer solchen Beschaffenheit ist, daß es jenen heftigen Krankheiten nicht gleicht, welche entweder auf einmal überwinden, oder abgetrieben werden; daß es sogar manchmal erfordert, angehalten, und vergrößert zu werden, um den Heilmitteln einen Weg zuzubereiten; daß es durch eine geraume Zahl der Tage das Leben zwischen Furcht und Hoffnung schwanken läßt: was sage ich? ungeachtet wir bey der ganzen Größe des Uebels noch von den Anzeichen einer größern Gefahr vernahmen, und unser Gemüth, so bestürzet wir waren, aufzurichten suchten, nicht um bey dem Uebermaasse unseres Leidens Standhaftigkeit



feit zu bezeigen, sondern nur unter den Schmerzen, welche uns noch bevorstünden, nicht gänzlich zu erliegen: so waren wir so glücklich, daß alle diese Schrecken von kurzer Dauer waren. Von dem Augenblicke an, da die Gefahr wichtig wurde, verfloßen kaum ein paar Tage unter den Thränen unserer Betrübniß, als uns schon die vergnügteste Nachricht, erfreute, daß, die wir alles befürchtet hatten, fast alles bereits hoffen dürften. Angenehmster Zeitpunkt unsers Lebens! Gott hat ihn uns, meine Herren, erscheinen lassen. Er hat die Wut einer Krankheit gebrochen, die ihrer Natur nach so langwierig seyn sollte; er hat dem gefährlichen Uebel Schranken gesetzt, um unsere Peinen zu stillen; er hat Theresien durch seinen belebenden Hauch neue Kräfte eingegossen, um Ihre Genesung zu beschleunigen; allein er hat auch seine Macht dadurch geoffenbaret, daß er uns in der Genesung Theresiens neue Vortheile verschaffet.

Worinnen bestehen diese Vortheile? Darinnen, daß er uns in Theresien auch unsern geliebtesten Kaiser erhalten. Denn meine Herren, ihr waret vielleicht mit der Größe euers Schmerzens und eurer Bekümmerniß allzusehr beschäftigt, als daß ihr alle Umstände bemerken solltet; allein es war in der That wo nicht für das Leben Josephs, doch für eine Verkürzung desselben und eine gänzliche Abnahme seiner Kräfte zu zittern. Erinneret euch, meine Herren, auf eine kurze Zeit alles dessen, was ihr mit euern Augen selbst erblicket habet, und urtheilet, ob meine Muthmaßungen eitel, und ungegründet sind. Was hat dieser uns so theure Prinz durch einen Raum von sechs Jahren erfahren müssen? Welchen entsetzlichen Streichen des Glückes war er ausgesetzt? Sagen wir vielmehr, durch welche em-

D

psind



pfündliche Prüfungen hat Gott seine Tugenden vor den Augen der Welt  
 bewähren wollen? Er verlor einen Bruder und eine Schwester, die  
 Hoffnung so vieler Länder, die sie beglücken sollten, in der Blüthe  
 ihrer zärtlichsten Jahre; Er, Dessen besondere Eigenschaft ist, Seine  
 durchlauchtigste Familie mit einer vorzüglichen Liebe zu umfassen.  
 Ihm wurden zwei vortreffliche Gemahlinnen, welche ihre Geburt und  
 Würde mit so glänzenden Tugenden schmückten, und die Seiner Liebe  
 und der allgemeinen Hochachtung so würdig waren, auf die unvermu-  
 thetste, auf die schmerzlichste Art entrisen. Der Tod raubte Ihm einen  
 Vater, der die Zierde seines Hauses, die Glückseligkeit Deutschlan-  
 des, die Bewunderung Europens war, der wenn er nach Jahrhun-  
 derten in den Himmel entwichen wäre, für unsere Ruhe und unser  
 Vergnügen allezeit zu frühzeitig würde entwichen seyn, der Ihn so zärt-  
 lich liebte, und dem Er gänzlich ergeben war, und er raubte Ihm die-  
 sen Vater aus Seinen Armen. Und nun? nun rauchen noch die To-  
 desackeln bey dem Grabe einer geliebten Kaiserinn, noch tönen in Sei-  
 nen Ohren der Trauerschall und die Klagelieder; so ziehet sich der  
 schwärzeste Sturm über Seinem Haupte zusammen, so scheint der Him-  
 mel einen Ort in Dessen Herzen zu suchen, wo er Ihm eine neue  
 Wunde schlagen könne, so stürzet er Theresen nieder, um Ihm die  
 letzte Stütze, Seinen besten Trost zu entziehen. Harte Streiche für das  
 Herz Josephs! tödliche Schmerzen! tiefe Wunden! wer mag sie heilen?

Rein, großer Kaiser! wir verkennen Deine Tugend nicht. Wir  
 haben Deinen Hellemuth, Deine ungläubliche Standhaftigkeit, welche  
 Dich bey den schrecklichsten Fällen, von denen der Erdkreis erschüt-  
 ret wird, unbeweglich machen, gehöret, gesehen, bewundert. Wir

sahen



sahen sie auch gegenwärtig, und bewunderten sie. Niemals soll das Andenken eines so erhabenen Beyspiels in unserer Brust ausgelöschet seyn; und spätere Zeiten sollen noch das Lob dieser Herzhaftigkeit von dem Munde unserer Enkel vernehmen. Allein, meine Herren, so groß auch die Standhaftigkeit ist, so kann sie zwar den Schmerzen unterdrücken, die Traurigkeit mäßigen, aber die Empfindung nicht vertilgen. Ja, diese wird noch dauerhafter, wenn die Standhaftigkeit den Ausbruch des Schmerzens hemmet, und ihn gleichsam innerhalb sich selbst verzehret. Scheinet euch also nicht, daß der Schmerz bey so betrübten Zufällen in einem so empfindlichen Herzen, als das schöne Herz unsers Kaisers ist, auf das grausamste müsse gewüthet haben, und daß Er endlich hätte unterliegen können? Und was sollte ich von jenen unermüdeten Sorgen, die Er bey jedem Umstande der Krankheit äußerte, von jener ununterbrochenen Gegenwart, von jenen ehrerbietigen Dienstleistungen, von jenen schlaflosen Nächten, die Er bey dem Krankenbette zugebracht hat, sagen? War nicht alles dieses fähig genug, bey dem innerlichen gehäuften Leiden die Kräfte des besten Sohnes zu erschöpfen, und die Tage Seines blühenden Lebens verwelken zu machen? Allein Gott hat so betrübte Muthmaßungen nicht in die Erfüllung gehen lassen, und indem er seine Macht in der Genesung Theresiens gezeigt, so hat er uns auch in Ansehen des Lebens unsers theuersten Kaisers beruhiget.

Was für glückliche Aussichten zeigen sich uns hier, meine Herren? Eine Mutter, welche bey der Schwere ihrer Krankheit aus der zärtlichsten Liebe des Sohnes die größte Linderung schöpfet, und ein Sohn, der niemals ein größeres Vergnügen als in der Genesung



einer so liebenswürdigen Mutter empfindet : eine Mutter , welche nun von so vielen Tugenden neue Beweise empfängt , wie würdig ihr erhabener Sohn sey , die größten Kronen der Erde zu tragen ; und ein Sohn , der sein Glück preiset , an der Seite seiner großen Mutter noch länger regieren zu können : eine Mutter , deren Leben nach überstandener Krankheit eine lange Dauer der Jahre verspricht ; und ein Sohn , welchem wegen der Ehrfurcht und Liebe gegen seine durchlauchtigste Mutter die Verheißung Gottes zum Lohne das späteste Alter der Menschen ertheilet!

Diese Freude , meine Herren , diesen Trost , mit dem unsere Herzen ganz erfüllet sind , haben wir dem Allerhöchsten zu verdanken , der uns Theresen aufs neue und auf eine ganz besondere Art geschenkt hat. Wir genossen bisher das beneidenswerthe Glück , diese beste Fürstin zu haben , wir sahen Sie , als eine Gabe des Himmels an ; allein Sie war für uns eine solche Gabe , welche wir durch den gemeinen Weg der Natur empfangen haben. Eine würdige Tochter so vieler Kaiser , die Erbin der zahlreichen Kronen des sechsten Karls , mußte Sie den Thron besteigen , um über uns zu herrschen. Allein da Sie das tödliche Uebel der Krankheit überfällt , welche Sie das Leben kosten sollte , und da Sie Gott der Gefahr entreißt , und Ihre Tage zurückruft ; so empfangen wir Sie nun als ein Werk der Macht Gottes , als ein Geschenk des Allerhöchsten allein aus seinen Händen ; und unsere Pflicht ist , Sie nun mit einer reinern Ehrfurcht zu verehren , und mit einer noch zärtlichern Liebe zu umfassen. Welche Opfer des Dankes sind wir also dem Herrn für dieses kostbareste Kleinod nicht schuldig ? Lasset uns , meine Herren ,

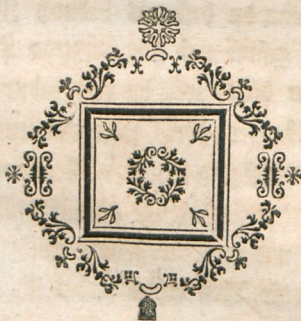


ren, nicht länger verweilen, ihm dieselben zu entrichten; laffet uns unsere Seele in den feurigsten Entzückungen der Dankbarkeit vor den heiligen Altären ausschütten; laffet uns unsere Stimme mit der Kirche erheben. Ja, großer Gott! Gott der Herrlichkeit und Macht! wir loben dich, wir bekennen dich als den höchsten Herrn, in dessen Händen die Schlüssel des Lebens und Todes sind. Du hast dich durch die Furcht und Freude, die in diesen Tagen in unserer Brust abgewechselt haben, verherrlichen wollen: Wir loben dich. Du hast deine geliebte Theresia mit den Gefahren der Krankheit umgeben: Wir loben dich; denn du hast uns dadurch Ihre Größe entdeckt. Du hast Sie wieder gesund und mit muntern Kräften erneuert hergestellt: Wir loben dich, weil du uns dadurch deine große Macht hast sehen lassen. Aber, o Herr! zeige nun auch deine Güte, und erhalt uns, so lang es möglich ist, eine Wohlthat, für welche wir die heute danken. Entferne inskünftige jedes Unheil von unserer theuersten Monarchinn, und verbreite deinen heiligen Segen über Sie, die hierunten der edelste Theil deines Erbes ist, und einstens die Erbin deines Reiches seyn wird. Leite Sie auf dem Wege deiner großen Absichten, die du über Sie hast, und erhebe Ihren Namen durch eine Glückseligkeit und einen Ruhm, welche Ihrer hohen Tugenden würdig sind. Dieses ist, was wir mit der ganzen Inbrunst unserer Seele von dir flehen, wofür wir dich jeden Tag segnen, und deinen heiligen Namen bis in die spätesten Zeiten preisen werden.

Be-



Begleiten wir, meine Herren, mit diesen Gesinnungen der Dankbarkeit und Andacht das heiligste Opfer, welches nun der hochwürdigste Priester Jesu Christi dem Allerhöchsten darbringen wird, damit er eine so gerechte Bitte erhöere; und wir durch den Besitz Theresiens sowohl die allgemeine Glückseligkeit als unsere Freude und Hoffnungen täglich erneuert, vergrößert, verewiget sehen mögen. Amen.



Ung. VI 59

ULB Halle 3  
004 186 672



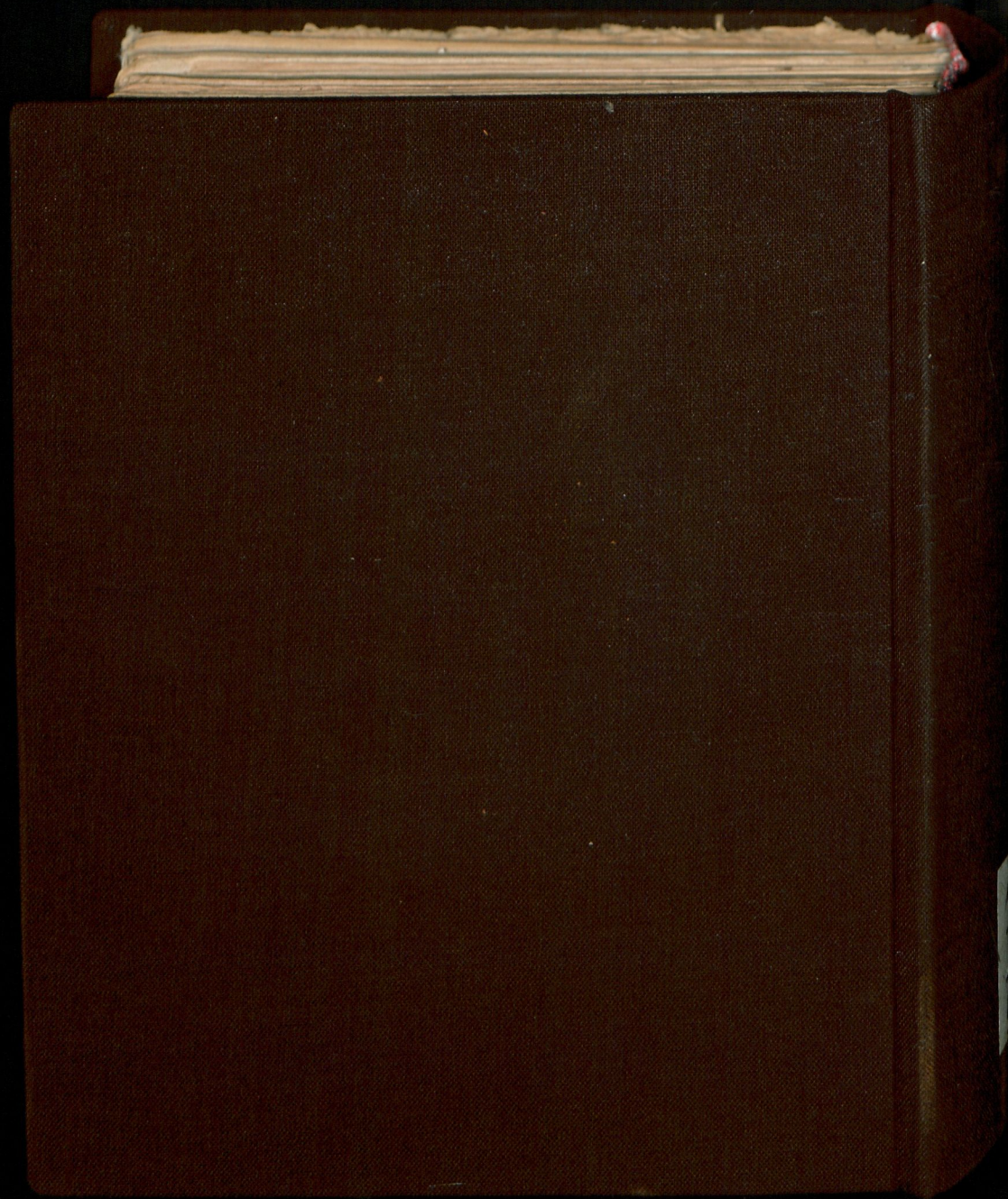
f

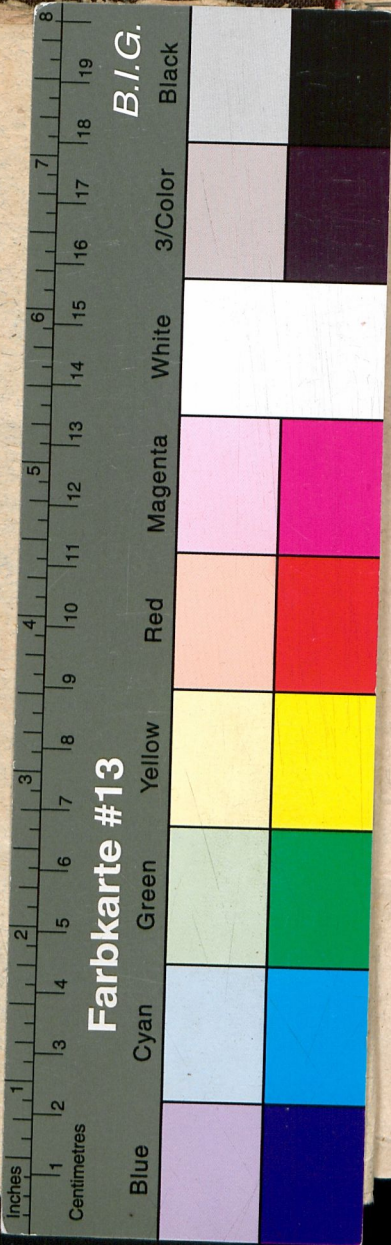
Sb.

VD 18  
VD 17

Jun. 2000 AU







Dankrede  
auf die  
beglückte Genesung  
Ihrer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät  
**Marien Theresiens.**

Als eine  
hochansehnliche Kaiserl. und Kaiserl. Königl. Hofkammer  
den 23ten Brachmonats 1767. in der Kirche zu St. Peter

dem  
**Allerhöchsten**  
ein feyerliches Dankopfer für dieselbe  
entrichtet.



Gehalten  
von  
Ignaz Wurz der Gesellschaft Jesu Priester,  
der Gottesgelehrtheit Doctor und der geistlichen Beredsamkeit  
öffentlichen Lehrer.

W J E N,  
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,  
kaiserl. Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.